

Wir haben hier ein Kleinod der biblischen Botschaft. In diesen „Sendschreiben“ offenbart sich der erhöhte Christus. Sie zeigen, dass Jesus innig teilhat am Ergehen der Gläubigen hier auf Erden. Wohl ist er seit der Himmelfahrt ihrem äußeren Blick entzogen, doch wissen sie um seine ständige Gegenwart (Mt 28,20; Phil 4,5). Die Sendschreiben machen deutlich:

- Jesus ist mitten unter seiner Gemeinde gegenwärtig, er „wandelt mitten unter den sieben goldenen Leuchtern“ (Offb 2,1). Er offenbart seiner Gemeinde sein Wesen.
- Mit klarem Blick sieht er ihre äußere und innere Lage.
- Er teilt durch seinen Boten seine Sicht mit, denn er will seine Gemeinde nicht im Unklaren lassen über seinen Willen und über den Weg der Gemeinde und der Welt.

1. Es sind persönliche Briefe

Die Empfänger sind die sieben Gemeinden (1,11) in der damaligen Provinz Asia in der heutigen Türkei. Man muss es sich so vorstellen, dass die Offenbarung ein Rundbrief war an diese sieben Gemeinden. Es gab einen Teil (ab Kap. 4), der allen Gemeinden gleich galt - darüber hinaus erhielt jede Gemeinde ein besonderes, persönlich gehaltenes Anschreiben - eben das Sendschreiben (so wie etwa manche Familien Rundbriefe versenden und neben einem allgemeinen Teil noch an einzelne Empfänger jeweils ganz persönliche Worte hinzufügen). Dieses persönliche Wort musste sie sehr ernst nehmen und durfte es in keinem Fall überhören.

2. Die Vollendung der Offenbarung Jesu

Jede Gemeinde erhält einen Einblick in das Wesen des Gottessohnes - deshalb beginnt jedes Sendschreiben mit einer „Vorstellung“: „Das sagt der...“ Jede Gemeinde erfährt *eine Seite* seines Wesens und erhält ein Teil dessen geoffenbart, auf was es dem Sohn Gottes im Innersten ankommt. Aber keine Gemeinde erfährt alles. Die Summe aller sieben Sendschreiben ist es, die das Wesen und den Willen des Gottessohnes verdeutlicht. Es ist, wie wenn ein großes Gebäude bei Nacht durch Scheinwerfer angestrahlt wird. *Ein* Scheinwerfer vermag nicht das ganze Gebäude „ins rechte Licht“ zu setzen. Man sieht viel - aber man sieht noch lange nicht alles. Wenn das Gebäude *von allen Seiten* durch helle Scheinwerfer erleuchtet wird, sehen wir das ganze Gebäude!

Die „sieben“ ist die Zahl der göttlichen Vollkommenheit. Mit diesen Sendschreiben offenbart sich Christus allen Gemeinden in allen Völkern zu allen Zeiten. Seine Gemeinde hat das Ganze zu hören und doch das persönliche Wort in besonderer Weise zu beachten. Es ist die vollendete Gottesoffenbarung, die Christus während seiner Erdentage in dieser Fülle noch nicht weitergeben konnte (vgl. Joh 16,12). Es ist die konzentrierteste Form der „Christologie“.

3. Ein Zwischenzeugnis

Jedes Sendschreiben macht deutlich, wie Christus die betreffende Gemeinde sieht - wie Er sie beurteilt. Es ist eine Art „Zwischenzeugnis“, wie sie Schüler während eines Schuljahres erhalten. Ein Zwischenzeugnis soll
- dem betreffenden Schüler schriftlich Auskunft über die gegenwärtige Situation geben,

- auch Eltern und Angehörige verlässlich informieren, damit sie ggf. entsprechende Maßnahmen einleiten oder unterstützen können.
- Sie zeigen die Stärken und nicht zuletzt auch die Schwächen auf und ggf. eine gefährdete Versetzung.

Es ist noch kein endgültiges Zeugnis - es bleibt noch Zeit, vieles zu korrigieren und zu verbessern. Aber es ist wichtig, dass der Inhalt ernstgenommen wird.

So erfahren hier auch die Gemeinden ein göttliches Urteil. Es ist noch *kein endgültiges Urteil*, aber es ist von größter Bedeutung, dass es ernstgenommen wird. Einerseits sollen sie Ermutigung erfahren durch das Lob, das ihnen erteilt wird. Andererseits ist es äußerst wichtig, dass sie wahrnehmen, wo im Lichte Gottes schwere Mängel vorliegen und wo sie zur Buße gerufen werden. Hier müssen Konsequenzen erfolgen, sonst ist die „Versetzung gefährdet“. Ziel ist es, dass jede Gemeinde noch mehr auf Christus ausgerichtet wird und ihre Aufgabe als „Leuchter“ in der göttlich gewollten Weise wahrnimmt. Hier gilt mit allem Ernst: „Heute, so ihr seine Stimme höret...“ (Hebr 3,7+8).

4. Die Maßstäbe Jesu

Wohl erhält jede Gemeinde eine ganz persönliche Anerkennung und Korrektur. Zugleich macht Christus damit aber auch den anderen Gemeinden deutlich, worauf es ihm ankommt und nach welchen Maßstäben er urteilt. Denn dieses Urteil kommt aus dem Munde dessen, dessen Urteil für Zeit und Ewigkeit gilt - auch im Endgericht. Jede Gemeinde tut also gut daran, auch die Briefe der anderen Gemeinden gründlich zu studieren. Hier gilt wahrlich: „Wer Ohren hat zu hören, der höre“. Beim Brief an Ephesus macht er deutlich, dass es ihm auf die erste Liebe ankommt - bei Smyrna legt er Wert auf die Treue usw. Jede Gemeinde erfährt also ein Teil dessen, was im Blick auf das Leben eines Christen in den Augen Gottes bedeutend ist. Und wieder gilt hier, dass die Summe aller Sendschreiben das Ganze darstellt. Wir sehen hier den Spiegel des göttlichen Urteils. Es ist, wie wenn ein Lehrer einem Schüler vor den Ohren der anderen eine Aufgabe erläutert: Die anderen tun gut daran, genau zuzuhören, damit sie es auch begreifen.

5. Der Aufbau der Briefe

Alle Briefe haben einen ähnlichen Aufbau.

- Zuerst stellt sich der erhöhte Christus vor - jeder Gemeinde persönlich und zugleich anders. Jede lernt einen Teil seines Wesens kennen.
- Dann folgt die Anerkennung, das Lob.
- Danach folgt die „Diagnose“. Er sieht mit einem unbestechlichen Blick, wo ein Schaden vorliegt, und teilt der Gemeinde die Wahrheit mit.
- Es folgt die „Therapie“. Genau wird dargelegt, welche Schritte nun nötig sind. Jede Gemeinde erhält eine klare Wegweisung, ja geradezu ein „Rezept“, das unbedingt einzulösen ist. Dann ist Heilung möglich. Christus will Änderung.
- Abschließend erhält jede Gemeinde eine Verheißung: „Wer überwindet“. Diese Verheißung zeigt einerseits das Ziel der Nachfolge auf, andererseits vermittelt sie die nötige Kraft für den Weg.

6. Worte, die wiederkehren

a) „Dem Engel der Gemeinde schreibe“

Die Ausleger sind sich weithin einig, dass hier der Gemeindevorsteher gemeint ist - also der verantwortliche Leiter, kein unsichtbarer Geist. „Johannes als Mensch konnte ja nicht himmlischen Wesen, sondern nur Menschen seinen Rundbrief schreiben“ (Grünzweig). Engel sind Boten Gottes, „berufen zum Dienst an den Heiligen“. Hier als Gemeindevorsteher berufen zum Dienst an der Gemeinde. Es ist ein priesterlicher Dienst (1,6), da die Gemeinde der Ort der Herrlichkeit Jesu ist (wie im AT die Stiftshütte und der Tempel). Deshalb hat der Vorsteher - von Gott her gesehen! - lichte Eigenschaften (vgl. Hag 1,13; Mal 2,7, wo Menschen als Engel bezeichnet werden, und Dan 12,3: hier werden Menschen mit Sternen verglichen).

b) „Wer überwindet“

Das kommt achtmal in der Offenbarung vor: in den sieben Sendschreiben und in 21,7: Hier wird alles gleichzeitig dem Überwinder zugesprochen.

Die Verheißung an Überwinder gilt allen: „wer“ (auch immer). Zuerst heißt es: „du“ - dann wird es auf alle ausgeweitet!

„Überwinden“ deutet darauf hin, dass gekämpft werden musste - ohne geht es nicht! Letztlich ist erst überwunden, wenn wir am Ziel sind (Phil 3,12-14).

c) „Wer Ohren hat, der höre“

Es ist wie ein Schrei: bitte zuhören! Überhören ist tödlich!

Das Hören auf das Wort ist das Entscheidende, weil hieraus die entscheidende (Veränderungs-) Kraft kommt.

Dieses Wort ist jedoch nicht ein lauter Schrei, kein schriller Ton und nicht das aufreizende Bild. Es ist die feine, zarte Stimme Jesu (3,20). Man braucht dafür eine feine Antenne, das dem Glauben innewohnende sensible Ohr (Jes 50,4), denn „der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes“ (1.Kor 2,14).

Dieses Ohr kann geschult werden, so wie ich Schülern ein feines Hören durch gezielte Hörschulung vermitteln konnte. Dann gilt: Joh 10,27.

Die Sendschreiben sind ein Musterbeispiel für die Seelsorge und ein besonderes Lehrstück der Pädagogik Gottes: Wahrheit und Liebe sind jeweils beieinander, denn „Wahrheit ohne Liebe verbittert, und Liebe ohne Wahrheit verzärtelt“.